

punkt von Geräuschen betrachtet werden. Daher seine Bereicherung des Orchesterklangs durch alle möglichen Schlaginstrumente, daher seine Bemühung, die Streicher weitgehend auszuklammern, weil sie für ihn eine Energieverschwendung waren. Aus genau dem gleichen Grund gibt es in der geistlichen Musik Tibets ebenfalls keine Streichinstrumente, die wegen ihres geringen Wirkungsgrades als nutzlos und daher unnötigerweise energieverbrauchend betrachtet werden. Wenn man der buddhistischen Musik Tibets den kultisch-sakralen, magischen oder religiösen Unterton nimmt und sie ausschließlich unter strengakustischen Gesichtspunkten betrachtet, kommt sie den Konzeptionen Varèses sehr nahe und wird so zu einer Klangkraft, zu einer kosmischen Energie, zu einer Verkörperung alles Tönenden schlechthin.

Im tibetischen Totenbuch ist von Befreiung und Erlösung durch Hören die Rede. Die uns seltsam anmutenden Aufzeichnungen, die im übrigen nicht genau datierbar sind und legendären Charakter haben, enthalten auch Berichte von Wundertaten tibetischer Heiliger. So wird beispielsweise die Fähigkeit mancher Tibeter erwähnt, in ihrem eigenen Körper willentlich Wärme zu erzeugen, so daß sie nicht unter der Kälte leiden. Mit anderen Worten, es handelt sich um eine Freisetzung jener Energie, die den Fortbestand des Universums gewährleistet, um auf diese Weise zu jener Erleuchtung zu gelangen, die aus jedem Menschen einen potentiellen Buddha macht.

Das folgende Instrumentalstück veranschaulicht diese Konzeption von der Musik als tönende Kraft, als körperliches Objekt, d. h. als Energieform. Es ist eine dem Andenken zahlreicher tantrischer Gottheiten gewidmete Komposition, die hier von der Kagyu-Sekte interpretiert wird, einer